

Bonatzbau

„Königliche
Universitätsbibliothek“

7



dem 11. Gesang der Odyssee: ‚Und aus dem Erebos kamen viele Seelen herauf der abgeschiedenen Toten‘. Mächtig und furchtlos steht Odysseus mit seinen von Entsetzen geschüttelten Gefährten vor Theresias, um den sich die Gestalten der Abgeschiedenen scharen. Der wohl mit Absicht in die Mitte des Bildes gestellte herrliche Tatenmensch Achill, dem ein blumenstreuendes Weib zur Seite schreitet, ein in enger Umschlingung wandelndes Liebespaar, eine Mutter mit Kindern und von den Furien verfolgt zwei Schuldige. Das Gemälde macht in seiner imposanten Größe, noch mehr aber mit seiner genialen Komposition und schönen Farbgebung einen tiefen Eindruck: Aus den in den Toten versinnbildlichten Lebensaltern sprechen ... zu uns der ewige nimmerrastende Kreislauf des Lebens und die Wucht der Menschenschicksale, andererseits aber auch die Furchtlosigkeit, mit der der von guten Göttern Betraute auch an Ungekanntes, Fremdes herantreten darf und muss, wenn es seine Wege kreuzt oder aber auch seine Ziele fördert. Ein ungemein sinnvoller Hinweis auf den Zweck des Baues. Schlummert doch in dessen Bücherschätzen vergangener Tage Wissen und Suchen, entweder auch heute noch gültig oder längst verweht von der Forschung späterer Zeiten, Weisheit oder Wahn, sprechen doch aus den alten Büchern Überlegenheit oder Ohnmacht all derer, die ihrer Zeit der Nachwelt etwas zu sagen hatten und quillt aus deren weisheitsschwerem Inhalt schließlich aber doch nur das eine Große, Positive: auf der in der Vergangenheit erstellten Grundlage alles Wissen der Gegenwart und alles weitere Forschen der Zukunft aufzubauen“.

(Tübinger Chronik, 21.11.1912).

Dozentenzimmer (jetzt: Schulungsraum)

Ähnlich aufwendig wie der Lesesaal ist auch das von Wilhelm Weigel (1875 - ca. 1942) gestaltete Dozentenzimmer. Die markant profilierte Vertäfelung aus dunklem, poliertem Birnbaumholz harmoniert mit der Form, dem Material und der Farbe der original erhaltenen Inneneinrichtung. In den Bücherregalen links befindet sich der in Leder gebundene vielbändige historische Katalog der Bibliothek aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

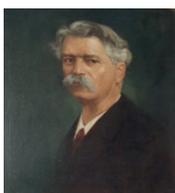
An den Wänden hängen Porträts von Persönlichkeiten, die in früheren Jahrhunderten in der Bibliothek tätig waren oder die Leitung der Bibliothek innehatten.



Rudolf von Roth
(1821-1895)



Julius Euting
(1839-1913)



Karl Geiger
(1857-1924)

Magazin

Die Zweckbestimmung des rückwärtigen Bücherspeichers ist von außen leicht zu erkennen. Die hohen, schlank proportionierten und dicht aneinandergestellten Fenster liefern ein getreues Abbild der Innenstruktur. Erkerartige Ausbauten gliedern in einem Abstand von 11 m die Fassade.

Im Inneren ist das Gebäude ein typischer Vertreter des damaligen Magazinbaus: in dem ursprünglich hohlen Baukörper wurde ein Stahlgerüst errichtet, das als Halterung für die nur eingehängten Decken und Regalböden fungiert. Die gesamte Buch- und Verkehrslast ruht somit auf den Vertikalstützen. Das hat den Vorteil einer erheblichen Höhengewinnung durch dünne Decken, aber auch den Nachteil fixierter Regalabstände in der Horizontalen.

Eine nachträgliche Verschiebung der Regale im Magazin zu Gunsten einer kompakteren Aufstellung ist bei dieser Konstruktion nicht möglich.

Heutige Nutzung

Der Historische Lesesaal steht als „Stiller Lernort“ für Arbeiten mit eigenen Lernmaterialien zur Verfügung. Die Nutzung von Notebooks ist möglich, ebenso der Internetzugang über WLAN.

Im rechten Flügel des Erdgeschosses sind die Abteilung Handschriften und Alte Drucke sowie der Handschriftenlesesaal für die Arbeit mit Handschriften, Nachlässen, Alten Drucken und Archivalien des Universitätsarchivs untergebracht (Raum B008, s. auch Infoblatt „Handschriftenlesesaal“).

Im linken Flügel befindet sich die Institutsstelle der UB. Das Universitätsarchiv und die Graphische Sammlung der Universität liegen im Obergeschoss.

Literaturangaben:

Der Bonatzbau der Universitätsbibliothek Tübingen / Ralf Werner Wildermuth. - Tübingen : Mohr, 1985. (Contubernium ;30).

Fassaden Botschaften : Zur Denkmalgeschichte und Programmatik der Tübinger Porträt-Galerie am Bonatzbau / herausgegeben von Joachim Knappe und Anton Schindling. Wiesbaden : Harrassowitz Verlag, 2016

Universitätsbibliothek Tübingen
Wilhelmstr. 32 · D-72074 Tübingen
Tel.: 07071 / 29-72846
E-Mail: information@ub.uni-tuebingen.de
<https://www.ub.uni-tuebingen.de>
Tagesaktuelle Informationen auch in Facebook / Instagram.

Stand: Januar 2024

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK



Erstes Bibliotheksgebäude

Der Bonatzbau der Universitätsbibliothek - heute ein denkmalgeschütztes Gebäude - liegt im Zentrum der Universität an der Wilhelmstraße.

Die in Stein gehauene Inschrift über dem Eingang „Königliche Universitätsbibliothek“ mit den drei Löwen und Hirschstangen des württembergischen Wappens als Zier weist auf die Entstehungszeit des Gebäudes vor dem Ersten Weltkrieg hin: 1909 konzipiert, wurde es 1912 seiner Bestimmung übergeben. Die Universitätsbibliothek ist eines der Frühwerke des Architekten Paul Bonatz (1877-1956).

Baustil

Paul Bonatz hat frühe Formelemente der Antike, der Renaissance und des Barocks für seine Zwecke entlehnt, ohne aber in eine historisierende oder eklektizistische Bauweise zu verfallen.

Im Wesentlichen ist die Bibliothek ein neoklassizistischer Bau mit typischen Stilmerkmalen der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Gemeinsame Charakteristik der Bauten dieser Epoche ist eine streng axialsymmetrische Anlage, die das Auge zum Ruhen einlädt, die Bevorzugung rechteckiger Grundrissformen, ein relativ flaches Wandrelief und pilasterähnliche Lisenen.

Stilmäßig passt sich der Bonatzbau vorzüglich in das Siedlungsbild der Wilhelmstraße ein: ihm gegenüber liegt das Kanzlerhaus mit seinen spätklassizistischen Formen und nicht weit davon erhebt sich der biedermeierlich-strenge Komplex der Neuen Aula.

Außenfront

Der Bau ist streng axialsymmetrisch in T-Form angelegt. Zur Wilhelmstraße hin verdeckt der Komplex für Benutzung und Verwaltung das sich nach hinten anschließende Magazin.

Eine fünfstufige, von zwei Podesten flankierte Freitreppe führt auf einen von niedrigen Hecken begrenzten Vorplatz. Die Außenfassade wird im Erdgeschoss von zwei höheren Seitenpavillons eingefasst. In der Mittelachse wölbt sich das Hauptportal. Seine schwere zweiflügelige Bronzetür nimmt die Gittereinteilung der Fenster auf, über denen die Porträtköpfe berühmter Geistesgrößen ins Auge springen. Über diesen zieht sich eine Balustrade als durchlaufendes Gesims über die ganze Breite des Mittelbereichs. Vier mannshohe Ziervasen aus Stein krönen den von einem mehrstufigen Treppenkranz umgebenen Eingang.

Hinter der Balustrade wird das zurück gesetzte Obergeschoss sichtbar. Hohe Rechteckfenster markieren elf Achsen, von denen zwei mit einer Kombination aus Universitäts- und Stadtwappen aus dem Jahr der Einweihung geschmückt sind. Den schlicht gestalteten Seitenpavillons verleihen Blendbalustra-

den, Rechteckfenster und Konsolen kräftige Plastizität. Dachgauben nehmen die Dreieckform der giebelartigen Fensterverdachungen im Obergeschoss auf.

Porträtköpfe an der Außenfassade

Ein Schmuckelement von Rang ist die Sammlung der zwölf Porträtköpfe des Stuttgarter Bildhauers Ulfert Janssen (1878-1956) an der Außenfassade.

Von links nach rechts sind das die „Denker“ Bismarck, Kant, Leibniz, Luther, Leonardo da Vinci, Plato und die „Dichter“ Homer, Dante, Shakespeare, Goethe, Schiller, Uhland. In ihrer Gesamtheit bringen die Medaillons emblemhaft die Funktion der Universitätsbibliothek zum Ausdruck: als Bildungseinrichtung bewahrt sie antike und neuzeitliche Tradition und folgt einem universalen Sammelauftrag. Allerdings legt die Auswahl der Porträts beredtes Zeugnis der konservativen Bildungsvorstellung der damaligen Zeit ab. Lokal- wie staatspolitische Überlegungen spielten dabei eine Rolle.



So hatte der Senat ursprünglich die Konterfeis der zwölf bedeutendsten Tübinger Universitätslehrer am Bibliotheksgebäude verewigt haben wollen. Vorgesehen waren u.a. Ferdinand Christian Baur, Christoph Sigwart, Friedrich List, Robert von Mohl und Gustav Rümelin. Geeignete Bilder von allen Personen konnte Janssen aber nicht aufreiben.

So entschied man sich für die mehr typisierte Darstellung universaler Vorbilder. Der Senat musste seine Vorschlagsliste allerdings auf Wunsch des Ministeriums wieder abändern und aus patriotischen Erwägungen zum einen Uhland (nicht den „irren Hölderlin“), zum anderen Bismarck aufnehmen.

Die Universität konnte wählen, auf wen sie stattdessen aus ihrem ursprünglichen Programm verzichten wollte: So fanden schließlich Walther von der Vogelweide und Alexander von Humboldt keinen Platz mehr an der Tübinger Bibliotheksfassade.

Eingangshalle

Die harmonische Farbgebung und das Gleichgewicht der Außenfassade werden in der Ruhe und Gediegenheit der Innenräume fortgesetzt.



Beispielhaft ist das Vestibül: die 34 m lange und fast 7 m breite Halle ist weiß getüncht. Vorspringende Pfeiler, die den Pilastern der Außenfassade entsprechen, gliedern die Wände. Flacher Deckenstuck (Bildhauer Ernst Neumeister, Stuttgart) und ein intarsierter Marmorfußboden verstärken den Eindruck zurückhaltender Eleganz.

Lesesaal (jetzt: Historischer Lesesaal)

Glanzstück des Bonatzbaus ist der Lesesaal, dessen originale Ausstattung noch weitgehend erhalten ist. Über einer Grundfläche von 20 x 12 m erhebt sich eine weiße, reich ornamentierte Stuckdecke (Bildhauer Ernst Neumeister, Stuttgart). Links und rechts wird der Saal von einer Galerie mit Wandregalen aus dunklem Eichenholz flankiert (Bildhauer Jung, Stuttgart). Gegenüber dem Eingang rahmen zwei Travertinsäulen die halbrunde Lesesaal-Theke ein. Über den Säulen erhebt sich in einem großen Halbkreis der Hauptschmuck des Raumes, ein in Temperafarben ausgeführtes Wandgemälde des Stuttgarter Professors Karl Schmoll von Eisenwerth.

Das Wandgemälde im Lesesaal

Karl Schmoll von Eisenwerth (1879-1947) war Lehrer für Graphik, Malerei und dekoratives Entwerfen an der Stuttgarter Kunstakademie. Mit dem Wandgemälde im Lesesaal schuf er das prominenteste Schmuckelement des Bonatzbaus.



Das Bild verkörpert die Auseinandersetzung der Gegenwart mit der Weisheit der Vergangenheit.

Hehre Worte fand der Chronist der damaligen Einweihungsfeier: „In satten Tönen gehalten veranschaulicht es den Vers aus